

Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 112.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier 34 fr., im Bezirk mit Postaufschlag 1 fl. 8 fr.

Dienstag den 24. September.

Einrückungsgebühr für die kleine Zeile aus gewöhnlicher Schrift 2 Kreuzer.

1872.

Abonnements-Einladung.

Für das mit dem 1. Oktober beginnende 4. Quartal nehmen alle Postämter und Postboten Bestellungen auf den 3mal die Woche erscheinenden „Gesellschafter“ an, der sich eine solche Beliebtheit erworben, daß er in mehr als 1000 Exemplaren im hiesigen und den angrenzenden Bezirken verbreitet ist, daher auch **Inferate**, die zu 2 fr. pr. dreigespaltene Garmondzeile berechnet werden, stets einen guten Erfolg versprechen.

Wir erlauben uns daher zu zahlreichem Abonnement — Preis vierteljährlich im Bezirk 34 fr., im übrigen Theil des Landes 41 fr. — freundlichst einzuladen.

Redaction d. Gesellschafter.

Tages-Neuigkeiten.

Vom 1. Okt. d. J. an wird die Landpostanstalt auf sämtliche seitdem nicht begangene Pargellen des Oberamtsbezirks hoch veranlagt, daß eine zweimal wöchentliche Begehung derselben — am Dienstag und Samstag — stattfindet.

Stuttgart, 21. Sept. Die deutsche Partei hat Hr. Dr. O. Wächter, derzeit Obmann des Bürgerausschusses, zum Kandidaten für die bevorstehende Wahl eines Abgeordneten der Stadt Stuttgart aufgestellt. (S. W.)

Unter den sechs Anklagesachen, die auf der Tagesordnung des Schwurgerichts in Ellwangen für das 3. Quartal stehen, befinden sich nicht mehr als fünf wegen „Verbrechens wider die Sittlichkeit.“

Das neue Leichenhaus in Ulm kommt der „Ulm. Schn.“ zufolge am 1. Oktober in Verwendung. (W. Z.)

München, 21. Sept. Das „Südd. Correspondenz-Bureau“ meldet: Hr. v. Gasser erhielt gestern Nacht die Mitteilung, daß das Mandat zur Bildung eines Ministeriums ihm entzogen sei. Seitdem sind mit Herrn v. Pfretschner Unterhandlungen wegen Uebernahme des Portefeuilles des Aeußeren angeknüpft, welche Erfolg hoffen lassen.

München, 21. Sept. Das südd. Correspondenz-Bureau meldet: Es erscheint diesen Abend nicht mehr zweifelhaft, daß Hr. v. Pfretschner zum Minister des Aeußeren ernannt werden wird.

Berlin, 20. Sept. Legationsrath Reudell soll zum Gesandten in Konstantinopel ernannt sein, Andreas Bernstorff zum Legationssekretär in Washington, Balan wird Chile definitiv vertreten. (S. W.)

Berlin, 21. Sept. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ bemerkt zu der Nachricht von dem Scheitern der Mission des Hr. v. Gasser, daß der Ausgang derselben durchaus dem tiefwurzelnden Vertrauen entspreche, mit welchem das deutsche Volk seit dem Jahre 1870 auf König Ludwig blicke.

Köln, 20. Sept. Die Vorversammlung des Aikatholikentages ist sehr zahlreich besucht. Oberregierungs-rath Wülffing begrüßte die Versammlung. Der Bischof Wordsworth von Lincoln, Bischof Wittingham von Maryland, Bischof Brown von Gly drückten die Sympathien auch ihrer Diözesen aus und die Wünsche für das Gedeihen der begonnenen Bewegung und endlichen Einigung. Bischof von Lincoln sprach, zum zweiten Mal möge die Zeit kommen, wo die Christen nicht für einander, sondern mit einander beteten; der Rektor der geistlichen Akademie von Petersburg, Oberpriester Janychew, betonte die Einigkeit auf der christlichen Wahrheit; Bischof Voos von Utrecht sprach in demselben Sinne. Dr. Rohm aus New-York betonte die Sympathie vieler amerikanischer Katholiken, ebenso der anglikanische Geistliche Langdon aus Florenz im Namen Italiens; Professor Schulte aus Prag betonte die Herzlichkeit der Versammlung, die sich auch bei den Verhandlungen bekunden möge; der Dechant von Westminster (London) kam gegen Schluß der Versammlung an; über 300 Delegirte sind bereits angekommen.

Köln, 21. Sept. In der heutigen letzten Sitzung der Aikatholiken-Versammlung gelangte ein Antrag in Betreff der Aushöhnung einer Wiedervereinigung mit den andern Confessions-verbänden der christlichen Kirche zur einstimmigen Annahme. Die zu diesem Zwecke gewählte Commission besteht aus Döllinger, Friedrich, Langen, Lutterbeck, Abbe Prof. Michaud, Michae-

lis, Appellationsgerichts-rath Kottels und den Professoren Reinkens, Neufche und v. Schulte.

Aus Kurfessen 15. Sept. wird der Germania geschrieben, daß an der Nachricht von einem bevorstehenden Uebertritt des Exkurfürsten und seiner Familie zum Katholizismus kein wahres Wort sei. Nur die Kurfürstin, heißt es weiter, empfinde seit längerer Zeit Gewissensbisse über den Abfall vom Glauben ihrer Jugend. Sie bereue jetzt in ihren alten Tagen diesen Schritt in der That und trage großes Verlangen darnach, sich mit ihrer Religion wieder anzuföhnen.

Julda, 21. Sept. Der Schluß der Bischofs-Conferenz erfolgte gestern Abend nach 8 Uhr. Die in Aussicht genommene kirchliche Feierlichkeit in der Bonifaciusstadt unterblieb wegen der späten Stunde. Die Bischöfe reisen im Laufe des heutigen Tages ab. Als Grund der früheren Abreise der bayerischen Prälaten wird die Nothwendigkeit der Firmspendung in ihren Diöcesen angegeben.

Ein positives, wir möchten sagen technisches Resultat der Drei-Kaiserentrevue wird noch aus Berlin gemeldet: es heißt, Holland, Nordamerika und Oestreich hätten kürzlich Deutschland gegenüber den Wunsch geäußert, das Prinzip der Unverletzlichkeit des Privateigentums zur See möchte unter Garantie der sämtlichen europäischen Mächte gestellt werden. Bei der Dreikaiserkonferenz sei Einigung darüber erzielt worden und man fürchte nur von England Widerspruch.

Ueber die Kosten, welche die für die Kaiser von Rußland und Oestreich veranstalteten Festlichkeiten verursacht haben, hört die „Mont.-Ztg.“, daß sich dieselben nahezu auf eine Million belaufen sollen. Das Fest des Kronprinzen im Neuen Palais soll allein 100,000 Thaler erfordert haben.

Trotz allen Dementis wird man doch wohl jetzt schon eine wichtige politische Frage als zu denen gehörig bezeichnen können, welche in Berlin definitiv erledigt worden sind, nämlich die sog. „nordschleswigische Frage.“ Ein in Sonderburg erscheinendes Blatt, Sond. Avis, schreibt nämlich: „Der Telegraph hat die Ernennung des Kaisers von Oestreich zum Inhaber des schleswig-holsteinischen Husaren-Regiments Nr. 13 gemeldet. Für uns hat diese Ernennung unzweifelhaft eine eminente politische Bedeutung. Denn unmöglich würde Se. Maj. unser Kaiser dem Kaiser von Oestreich ein schleswig-holst. Regiment verliehen haben, wenn die schleswig-holst. Frage, das will sagen Art 5, nicht endgültig zwischen Preußen und Oestreich erledigt wäre, und ebenso undenkbar ist es, daß der Kaiser von Oestreich ein unfertiges Regiment angenommen hätte, d. h. ein Regiment, welches aus einer Provinz rekrutirt würde, von der auch nur ein Theil in Frage stände.“

Strasburg, 21. Sept. Auf Beschluß der Rathskammer des ständischen Kriegsgerichts wurde Emond About aus der Haft entlassen. Derselbe ist bereits heute Nachmittag abgereist.

Bei Schwedweiler hat man Petroleumquellen entdeckt. Die Quellen sind von deutschen Kapitalisten erworben. Die zur Ausbeutung unternommenen Arbeiten haben unter Leitung eines geschickten Ingenieurs, Herrn Ritting, auf neue, sehr reiche Quellen von vorzüglichster Qualität geführt.

Wien, 20. Sept. Die „Neue freie Presse“ erfährt, daß der Kaiser von Oestreich zu den bevorstehenden Hoijagden in Ischl den deutschen Kronprinzen und den russischen Thronfolger eingeladen habe, welche auch ihren Besuch zugesagt hätten.

(Was Frankreich im Kriege verloren hat.) Französische Blätter geben folgende Statistik der Verluste Frankreichs in Folge des Krieges: Frankreich verlor 12 Städte: Strasburg, Kolmar, Metz, Zabern, Schleifstadt, Weissenburg, Hagenua, Mülhausen, Saargemünd, Dietsenhofen, Chateau-Salins, Saarburg; 1750 Gemeinden mit einer Bevölkerung von 1,600,000 Seelen, fast der 20. Theil der Gesamtbevölkerung Frankreichs. An Flächeninhalt 14,900 Quadratmeter; 3 große Arsenale; 1 in Strasburg, 2 in Metz, 1 Pulverfabrik (Metz), mehrere hundert Pulvermagazine, 12 Festungen, darunter 3 ersten Ranges, Strasburg, Metz und Dietsenhofen. Im Justizwesen: 2 Appellationshöfe, 11 Tribunale erster Instanz, 4 Handelsgerichte und 94 Friedensgerichte. Im Schulwesen: die Akademie von Strasburg, nach der von Paris die erste Frankreichs durch ihr Alter, ihre

Bedeutung und die Zahl ihrer Fakultäten, indem sie allein außer Paris 5 Fakultäten und eine höhere Pharmazentenschule begriff; ferner 3 Lyzeen, 15 Colleges, 4 Normalsschulen (Lehrerbildungsanstalten) und ungefähr 30 gelehrte Vereine. In finanzieller und volkswirtschaftlicher Beziehung: 460,000 Hektaren Waldungen, 370 Kilometer schiffbarer Flüsse, 300 Kilometer Kanäle, 735 Eisenbahnen, 88,500,000 Frs. an Grundsteuer, 64,400,000 Fr. anderer Steuern, 3 Filialen der Bank, 1 Münze (Strasburg), 2 Tabakmanufakturen, 7 Tabakniederlagen, 4 Salzwerke, 80 Eisenwerke und Hochöfen, 160 Spinn- und 315 Tuchfabriken, 105 Porzellanfabriken, 20 Glashütten, 345 Brauereien, wovon 50 auf Strasburg kommen, zc. An Geldentschädigung hatte der Staat 5 Milliarden zu zahlen, die Städte zahlten ungefähr 500 Mill. an Kriegskontributionen, der Unterhalt der Okkupations-truppen wird mindestens ebenfalls 500 Mill. kosten, macht zusammen 6 Milliarden an barem Gelde.

Ein Korrespondent der „Nat.-Zig“ hält es für Pflicht der deutschen Presse, die deutschen Arbeiter vor der Rückkehr nach Paris zu warnen. Die Stimmung gegen uns Deutsche, sagt derselbe, hat sich hier nicht allein nicht gebessert, sondern dieselbe verschlimmert sich wo möglich noch von Tag zu Tag. Hinsichtlich der deutschen Arbeiter ist es namentlich in den letzten Monaten schlimmer geworden, als es gleich nach dem Kriege war, und die Fabrikanten und sonstigen Arbeitsgeber werden von ihren französischen Arbeitern gezwungen, die wieder aufgenommenen Deutschen fortzuschicken.

Bezüglich der Verhaftung von Edmond About wird der „Daily News“ von ihrem Pariser Korrespondenten telegraphirt: „In seinem Journal „Das neunzehnte Jahrhundert“ nennt About den Kaiser Wilhelm häufig „Räuber“ und „Mörder“ und schimpft auf die Preußen. Am Abend vor seiner Verhaftung hielt er eine Rede in Saverne, und man vermuthet, daß er, auf sein Vorrecht als Franzose und seine Berühmtheit als Schriftsteller fußend, sich einer Agitation schuldig machte, die Frankreich niemals von irgend einem Ausländer geduldet haben würde, und eine Propaganda gegen die Annahme deutscher Nationalität ermunterte.“

Das „Journal de Geneve“ bringt eine Aufforderung des Abbé's Duchetant und Renaud in Genf an die katholische Geistlichkeit, dem Beispiele des Paters Hyacinthe zu folgen und ebenfalls zur Ehe zu schreiten. In Frankreich seien 200 Priester bereit, diesem Rufe zu folgen.

Der deutsche Generalkonsul Schmitz in Florenz hat am 14. d. M. dem Marquis Gino Capponi, einem italienischen Patrioten und großen Gelehrten, zu seinem achtzigjährigen Geburtstag ein Glückwunschschreiben des Kaisers Wilhelm überreicht und damit dem liebenswürdigen Greise eine große Freude bereitet. Brüssel, 21. Sept. Das „Echo du Parlement“ meldet, angeblich aus guter Quelle, daß Graf v. Arnim seine Entlassung von dem Botschafterposten in Paris beantragt habe.

Stockholm, 19. Sept. Der Prinz-Regent Oskar von Schweden wurde heute zum König ausgerufen unter dem Namen „Oskar der Zweite“. Derselbe beschwor heute die Verfassung und die höchsten Staatsmitglieder und andere Staatswürdenträger leisteten den Eid der Treue. Die hier garulirenden Truppen schwören morgen. Die Leiche des Königs wird einbalsamirt und dann hierher gebracht.

London, 19. Sept. In der heutigen Sitzung der „Internationale“ wurde erklärt, daß die Vorgänge im Haager Kongreß der Internationalen großen Schaden bereiteten, indem sie Zwiespalt in eigenem Schoße erregt haben.

London, 20. Sept. Die Kohlengruben-Eigenthümer zu Newcastle haben die von einer Deputation der Bergleute geforderte 15procentige Lohnerhöhung abgeschlagen, weil die Kohlenpreise gefallen seien und ein bedeutendes Fallen in Aussicht stehe.

In Bombay werden Geldsammlungen veranstaltet, um in London einen Tempel für die Verehrung Vishnu's und Siva's zu errichten. Was werden die Missionsvereine für Verbreitung des Evangeliums unter den Heiden, und ganz besonders was wird der Erzbischof von Canterbury, dem der Aufenthalt der Heiden in London schon so unbehaglich ist, dazu sagen?

Der Streit im Bäckergewerbe ist beigelegt. Die letzte Konferenz zwischen Meister und Gesellen führte eine Verständigung über die wesentlichsten der streitigen Punkte herbei. Die Meister willigten indirekt in das Fundamentalprincip der Forderung der Gesellen, die Arbeit nicht vor 4 Uhr Morgens zu beginnen und um 4 Uhr Abends einzustellen. Gleichzeitig einigte man sich über eine Lohnskala für Ackerzeit.

Aus Wolhynien meldet man, daß im Vladimir-Wolhynskischen Kreise in der ersten Hälfte des laufenden Jahres nicht weniger als 1000 Stück Pferde und Hornvieh durch Wölfe zerrissen worden sind.

Die Grifette.

(Ein Pariser Lebensbild.)

Das Feuer brannte lustig in unserm Kamin und ein funken-sprühendes Knattern schien so recht den Nordwind auszulachen, der die prasselnden Regengüsse gegen unsere Fensterscheiben peitschte.

„Kaminfeuer!“ Schon das Wort klingt so warm und traulich. Am Kamin sitzen mit der Geliebten, zu ihren Füßen oder an ihrer Seite in die Flammen blickend und dieß Glühen und Leuchten, dies Auf und Nieder des wirbelnden Funkenanzuges anschauen und es schüren und fachen zu neuer flammender Gluth, und sich erfreuen an dem leisen Singen des sich verzehrenden Feuers und an den Lichtreflexen, die es über ein geliebtes Antlitz wirft — wenn das nicht Poesie ist, so gibt es keine.

An einem solchen Kamine saßen eines Abends der schöne Francois und die kleine, zierliche Amelie, mit den braunen Locken und den bligenden schwarzen Augen, welche um die Wette funkelten mit dem Flammengeloder zu ihren Füßen. Aber doch war es kein recht heiteres Bild. Sie waren nicht zum Tanz gegangen in die Closeries du Vilas, heute nicht, und schon lange nicht mehr. Denn sie hatten kein Geld zum Sonntagsplaisir und Francois saß oben ein bis über die Ohren in der Arbeit für sein Examen. Er war arm, und sie hatte gar nichts als ihre fleißigen Hände, mit denen sie feinste Chemisetten und Kragen stückte und nähte für das Magazin des reichen Monsieur Bernalin in der Rue Vivienne. Und dieser kleine Erwerb mußte schon seit längerer Zeit für Zwei ausreichen. Denn Francois Vater hatte seinen kleinen Posten in einer Provinzialstadt verloren, weil seine „gute Gesinnung“ dem Herrn Präfekten zweifelhaft geworden war. Seitdem war Francois schmaler Wechsel ganz ausgeblieben. Sein Vater hatte ihm geschrieben: „Mein Sohn, ich bin ruiniert; ich kann dir kein Geld mehr schicken, obschon ich weiß, daß du noch fast ein halbes Jahr in Paris zu studiren hast. Deine Mutter ist in Verzweiflung, aber Thränen kann man nicht versetzen, wie unser Silberzeug, das bereits seit zwei Monaten im Leihhaus logirt. Wenn du zurückkommst als ein gemachter Mann, so läßt sich vielleicht den Dingen eine Wendung geben durch eine Verheirathung. Die Pfligetochter der alten, geizigen Tante wäre eine gute Partie. Bis dahin aber, sieh zu, wie du's machst, um dich aus der Verlegenheit zu ziehen.“

Das war leicht gesagt, aber schwer gethan. Francois Bekanntschaft unter seinen Mitstudenten waren gute Kameraden. Aber sie hatten leider wenig mehr, als er selber. Und wenn in Paris ein Student auch wohlfeil lebt, so lebt er doch nicht umsonst. Die Verwandten, an welche Francois geschrieben, ließen ihn auch im Stich. Wozu wären es sonst auch Verwandte gewesen? Jene alte wohlhabende Tante, an welche er sich zuletzt gewendet, schrieb ihm sogar: daß sie sehr gut wisse, wie der Herr Neffe mit einem jungen Frauenzimmer, einer verächtlichen Grifette, ein ebenso verschwenderisches als sittenloses und anstößiges Leben führe — der kleine Seminarist Benoit, ihr erblichender Neffe hatte es ihr gemeldet — und daß er sich nicht wieder unterstehen sollte, sie noch einmal mit Bettelbriefen zu behelligen.

Der Brief hatte dreißig Centimes Porto gekostet, denn die Tante hatte, wie alle alten Erbtanten, einen Abßeu gegen das Frankiren. Jetzt lag er zusammengeknittert am Boden des kleinen Dachstübchens, an dessen Kamine Francois und Amelie saßen. Francois starrte düster in die auflobernde Flamme, in welche die kleine Amelie eben zwei Pinienäpfel geworfen hatte. Sie nahm den Brief der tugendhaften, alten Jungfer vom Boden auf und sagte, indem sie ihn ins Feuer warf: „da! laß uns das ehrbare Herz deiner alten Tante erwärmen. Jedenfalls muß der Wisch sich doch nützlich machen für das viele Geld, das sein dickes Papier gekostet hat. Wir hätten dafür ein gutes Abendbrod haben können!“ Francois schwieg noch immer. „Was gedenkst du aber jetzt zu thun, Francois?“ fragte die Grifette.

„Ich weiß nicht!“ versetzte der Student finster. „Ich glaube, ich werde unter die Soldaten gehen!“

„Warum nicht gar! du unter die Soldaten! du, der du nicht allein „roth“ bist, sondern scharlachroth! Ah ha! Schäm dich, Francois!“

„Aber was soll daraus werden, Amelie? Ich brauche noch mindestens fünf Monate Zeit, um mein Examen zu machen, und ich habe keinen Heller Geld und wenn ich nicht seit dem letzten Quartal hier bei dir wohnte, in deiner Dachstube, so hätte ich nichts, wo ich mein Haupt hinlegen könnte!“

„Mit deiner Erlaubniß, mein Freund, das ist schon bessern Leuten so gegangen, dem Seigneur le Christ zum Beispiel, und sie sind doch nicht Soldaten geworden. Und gefällt dir's nicht mehr bei mir, Francois, mein Täubchen?“ — setzte sie mit einem schelmischen Blide hinzu, der dem allerkleinsten Geschöpfe einen so reizenden Ausdruck gab, daß selbst der traurige Francois nicht umhin konnte, seinen Arm um ihren feinen Nacken zu legen und sie auf die Stirne zu küssen. Dann aber fuhr sie schwer-müthig fort, indem er einen langen Blick auf ihre fast fieberhaft gerötheten Wangen heftete: „Aber du ruinirst dich um meinetwegen, Amelie. Du arbeitest Tag und Nacht und deine Augen gehen zu Grunde bei dieser nächtlichen Näherei, um mich zu erhalten. Und wenn wir auch wenig mehr als Brod und Wasser genießen — du hältst dies Leben nicht aus und ich auch nicht. Ich ertrag es auch nicht länger, dich zu Grunde zu richten. Du bist jung und möchtest auch dein Leben genießen, wie Andere und mit mir hast du nichts als Hunger und Noth!“

„Und hab' ich denn nicht deine Liebe, Francois?“ sagte die Grisette, indem sie ihn umschlang und leidenschaftlich an sich drückte. „Rechnest du dieß Glück für Nichts? Und weiß ich's nicht, daß du einer der geschicktesten und gelehrtesten unter deinen Kameraden bist, wie sie selbst sagen, und der fleißigste und gewissenhafteste, wie ich alle Tage sehe, und der liebevollste und freundlichste Schatz deiner armen Amelie dazu? Sei vergnügt, wir werden auch wieder bessere Tage sehen.“

„Amelie, mein Herz,“ sagte der junge Mann „höre mich an, ich will dir etwas sagen!“

„Nun, so sprich, aber vernünftig, hörst du!“
„Es wird nur allzuvernünftig sein,“ versetzte der Student düster, während das Mädchen mit ihren zierlichen Fingern seine dunklen Locken furchte; — „du sagst mir werden noch bessere Tage sehen.“

„Gewiß! das sag ich und behaupte ich!“
„Aber bedenkst du auch, daß wir uns, wenn es mir auch gelingen sollte, mich hier zu halten, und mein Examen zu machen — daß wir uns dann doch wahrscheinlich trennen müssen?“ setzte er stotternd hinzu.

Ein Thränenstrom stürzte aus den Augen des Mädchens. Aber bald faßte sie sich wieder. Sie trocknete ihr Gesicht mit der weißen Schürze und rief, indem sie den Geliebten umschlang: „Ach, was bin ich eine Thörin, über etwas zu weinen, was noch so lange hin ist! Fünf Monate, das ist ja noch eine Ewigkeit und diese Ewigkeit gehört mir. Nachher — zu Hause — ich weiß, da wirst du eine honeste Frau heirathen müssen, um deinen Weg zu machen. Aber jetzt bist du schon mit mir zufrieden!“ sagte sie wieder fröhlich lächelnd.

Francois sprang auf und schloß sie in seine Arme. „Du bist ein gutes Kind,“ sagte er; „ein Engel von den besten, die je von einem frommen Maler gemalt sind, und besser als die ganze jugendstruppige Sippschaft in der Provinz, jammt allen Tanten und Nichten meiner Verwandtschaft. Ich will vermählt sein, wenn ich dich nicht lieber habe, als alle Coquinen der Welt. Aber nun wieder an die Arbeit. Es ist warm genug jetzt im Zimmer für meinen Schreibtisch!“

„Halt da, lieber Francois! so haben wir nicht gewettet“, unterbrach ihn Amelie. „Wenn du auch nicht daran gedacht hast, daß heute dein Namenstag ist, so hab ich es doch. Heute Abend wird nicht gearbeitet. Wir wollen uns eine Feierstunde machen, mein Freundchen,“ fuhr sie fort, indem sie aus ihrem Arbeitskorbe eine Flasche Wein, nebst Zucker und sonstigen Ingredienzien zu einem Punsch, und zuletzt noch eine kleine wohlengewickelte Wurst vor den Augen des Erstaunten auf den Tisch legte. Deine brave Tante in der Provinz soll nicht umsonst geschrieben haben, daß wir in Paris luxuriös leben, wie ächte Sybariten!“

„Aber, Amelie, welche Verschwendung!“
„Sei kein Thor, Francois und verdirb mir den Spaß nicht. Ich habe heute meine Arbeit bei meinem Bourgeois abgeliefert, und er hat mir dafür ein Douceur dreingeeben. Er war in seiner guten Laune, der Monsieur Pernalin, mit seinen schiefen Beinen, denn ich sagte ihm, daß er in seiner Uniform als Offizier der Nationalgarde hinreichend sei. Es war das nur eine Redensart von mir, wie du begreiffst!“

Und wieder saßen sie beide am Kamin und wieder loderte die Flamme und knatterten die Funken. Aber ihr rother Schein fiel auf ein paar fröhliche Menschengesichter, die allen Kummer vergaßen hatten und nur noch daran dachten, daß sie jung waren und sich liebten. Der Schreibtisch stand im Dunkeln, und kein Lampenstrahl fiel auf die schweinsledernen Quartanten und die dicken Kollegienhefte, die ihn bedeckten. Und auch das Bügelbrett lehnte ruhig an der Wand daneben, und die feinen Finger rasteten von der unermüdlichen Arbeit der Nadel und des Bügeleisens. Der Nähtisch war an den Kamin gerückt, und auf ihm standen ein Glas und eine Obertasse, von denen die letztere zugleich als Trinkgeschier und als Schöpfgeräth dient. Am Feuer aber stand der schwarze Eisentopf, in welchem Amelie sonst die Abendsuppe

bereitete, mit heißem Punsch gefüllt, und spendete herrlichen Duft durch das kleine Zimmer. Auch ein Päckchen „Kaporal“ war nicht vergessen. Denn Amelie hatte längst bemerkt, daß ihr sparsamer Geliebter auch nicht einmal seine Cigarette mehr rauchte, und darum hatte sie ihr Fest mit dieser Gabe gekrönt. Aber von all den Cigaretten, die sie ihm mit geübter Hand gefertigt, hatte er heute nur eine entzündet, um sie bald wieder wegzulegen. Die feischen Lippen des Mädchens, das ihm den Punsch kredenzte, waren einladender, als selbst der lang entbehrte Kaporal.

So ging das Leben wieder eine Zeit lang fort. Amelie hatte an jenem Abend die Unwahrheit gesagt. Nicht mit einem Extradouceur des Monsieur Pernalin, sondern mit dem Ertrag von so und so viel Nachstunden hatte sie die Kosten ihres Festes bestritten. Auch ihre Prophezeiung besserer Tage wurden nicht zur Wahrheit. Die kleine Wirthschaft dieser wilden Ehe gerieth immer mehr in's Enge. Der Mont de pitié in der Rue de Paradis (ach! welch' eine entsetzliche Ironie für die Armen, die dahin ihre letzte Habe tragen!) besaß längst Monsieur Francois Uhr und Amelies zwei goldene Ringe. Es war nichts mehr zu versetzen übrig. Und obenein erreignete es sich eines schönen Tages, daß Monsieur Pernalin der fleißigen Amelie die Arbeit aufgabte. Monsieur Pernalin hatte Gefallen an der hübschen Grisette gefunden und war über die Maßen erstaunt, als die Neugierung desselben und die daran geknüpften Wünsche eine sehr entschiedene Abweisung erfuhren. Er brachte sehr bald das Warum heraus und fand es nun ganz in der Ordnung, die kleine Sprödigkeit durch Hunger zahm zu machen. Aber Amelie verlor den Muth nicht. Sie verschwieg ihrem Francois den Grund, weshalb sie nicht mehr für Pernalin arbeitete und suchte den Ausfall ihrer Arbeiten anderweitig zu ersetzen.

Wer im Hippodrom, in der Nähe des Arc de l'Etoile gewesen ist, der hat wohl auch einmal den Prachtaufzug des char du printemps daselbst gesehen, auf welchem die Göttin des Frühlings, umgeben von einem Duzend Genien und Nymphen, ihren Anzug durch die Bahn hält. Zu diesen Genien und Nymphen, welche im leichten Tritot in fast paradiesischer Nacktheit mit nur einem Fuße auf einem unsichtbaren Haltpunkt ruhend, oder in schwebender Stellung hoch über dem Wagen auf schwankende Eisenstäbe gebunden, die Göttin umgeben, bedarf der Unternehmer dieser Schauspiele der schönsten Mädchen, weil eben ihre Schönheit und Jugend zu den Hauptanlockungsmitteln solcher Schausstellungen gehörten. Arm müssen sie auch sein, denn sonst geben sie sich nicht leicht dazu her, für wenig Geld ihre gesunden Glieder auf's Spiel zu setzen. Denn es ist ein halbsprechendes Stück Arbeit, so auf ein unsichtbares Stück Arbeit oder Stahl gebunden, unter den heftigsten Stößen hervorbringend, mit lächelndem Gesicht eine Viertelstunde lang Folterqualen zu ertragen. Und dazu ist die Bezahlung gering. Amelie hätte durch eine gewisse Gefügigkeit gegen Monsieur Pernalin, leicht das Fehnfache von dem erhalten können, was sie jetzt von dem Unternehmer des Hippodroms für die beschriebenen Kunstleistungen empfing. Aber sie zog es vor, ihrem Francois treu zu bleiben. Und doch war sie nur eine Grisette, „ein Kind des gemeinsten Volkes“, wie sich der Polizeiseregent ausdrückt, wenn man ihn fragt, warum die Polizei diese halbsprechenden Künste dulde. Und doch wußte sie, daß Francois sie niemals heirathen werde, obschon sie sich in glücklichen Stunden mitunter solch' eine Zukunft ausmalte. Aber es blieb eben keine andere Auskunft übrig, um Geld zu verdienen. Die Magazine, an die sie sich um Arbeit gewendet, waren besetzt. Amelie mußte froh sein, vom Herrn Poiderin im Hippodrom für seine Vorstellung engagirt zu werden. Ihre einzige Sorge war, daß Francois es erfähre. Aber Paris ist groß, und während ihr Geliebter sie Nachmittags in irgend einem Magazin nähend und stidend glaubte, schwebte sie in Todesangst für ein paar Franken, als Engel und Genius durch den Hippodrom.

(Fortsetzung folgt.)

Ämtliche Bekanntmachungen.

Tübingen.

Bekanntmachung, betreffend die Auflegung der Wählerliste für die Wahl der Schöffen bei der Civilkammer des Kreisgerichtshofs in Tübingen, auf die nächsten zwei Kalenderjahre 1873 und 1874.

Die Liste der Wahlberechtigten zur Wahl der Schöffen auf die nächsten zwei Kalenderjahre für die Civilkammer des Kreisgerichtshofs in Tübingen, zu dessen Sprengel die Oberämter

Calw, Herrenberg, Nagold, Neuenbürg, Nürtingen, Reutlingen, Rottenburg, Tübingen und Urach gehören, ist vom 1. Oktober d. J. an acht Tage lang auf der Gerichtshofskanzlei zu Jedermanns Einsicht aufgelegt.

Dies wird in Gemäßheit der Bekanntmachung des K. Justizministeriums vom 20. Juli 1868, §. 19, (Reg. Blatt S. 426) mit dem Anfügen zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß etwaige Einsprachen wegen Uebergabung wahlberechtigter, oder wegen Aufnahme nicht wahlberechtigter Personen binnen der bezeichneten Frist und noch während acht Tagen nach ihrem Ablauf auf der Gerichtshofskanzlei mündlich oder schriftlich angebracht und zugleich gehörig bescheinigt werden müssen.

Tübingen, 21. September 1872.

Das Directorium des Kreisgerichtshofs:
Präsident Schäfer.

Dornstetten.

Holz-Verkauf.

Aus den hiesigen Stadtwaldungen kommen gegen baare Bezahlung in dem Rathhaus hier

am Donnerstag den 26. ds.,
Vormittags 10 Uhr,
weiter zum Verkauf:
200 Stämme Langholz,
144 Stück Säglöße und
95 Stück Gerüststangen,
wazu Kaufsliebhaber eingeladen werden.
Den 19. September 1872.
Stadtschultheißen-Amt.

Privat-Bekanntmachungen.

M.-&V.-V. Nächsten Mittwoch
den 25. d. Mts.,
Abends 7 Uhr,
soll nach Beschluß des Ausschusses eine

Plenarversammlung

im Lokal abgehalten werden, wozu hiemit nicht nur die Mitglieder des Vereins, sondern auch die Herren Ehrenmitglieder und sonstige Freunde und Gönner der Sache freundlichst eingeladen werden.

Der Zweck der Versammlung ist:

- 1) Berathung über Anschluß des Vereins an den deutschen Kriegerbund und Wahl einiger Mitglieder zur Besichtigung des deutschen Kriegertages zu Gannstatt.
- 2) Beschlußfassung über Anschaffung der Fahne oder eine Standarte.
- 3) Neuwahl des Ausschusses und eines Vorstandes.

Nagold, den 23. September 1872.

Im Auftrag des Ausschusses:
der Vorstand.

Nagold.



2 Pferde

verkauft

Christian Günther,
Fuhrmann.

Ebhhausen.

Offene Lehrstelle.

Ein junger Bursche, welcher von guten Eltern erzogen, findet eine Lehrstelle unter annehmbaren Bedingungen bei

Joh. Peter Enßlen,
Zeugmacher.

Nagold.

Lehrlings-Gesuch.

Ein gestitteter junger Mensch, der die Schuhmacher-Profession zu erlernen wünscht, findet unter annehmbaren Bedingungen sogleich eine Lehrstelle bei

Friedr. Zündel.

Nagold.

Ein solider Knecht

kann eintreten; wo? sagt die
Redaktion d. Bl.

Spielberg.

Einen tüchtigen

Knecht

sucht auf Martini bei hohem Lohn
Kueß, Röfle.

Berned.

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen
gesetzliche Sicherheit

300 fl.

zum Ausleihen parat.

M. Jakob Hub.

Nagold.

Ein tüchtiger Hausknecht

findet sogleich eine Stelle durch die
Redaktion.

Redaktion, Druck und Verlaß der W. B. Fatter'schen Buchhandlung.

Wir ersuchen alle unsere Kunden, sich bei jeweiligem Bedarfe schriftlich, direkt an uns zu wenden.

Die Preise sind bis zum Widerruf folgende:

Fruchtbranntwein	12 kr. pr. Liter.
Crestlerbranntwein	16 kr. " "
Kirschengeist	1 fl. 12 kr. " "
Heidelbeergeist	1 fl. — kr. " "
ächte Hamburger Tropfen	30 kr. " "

Es wird alles franco nach der Stat. Nagold geliefert, dagegen müssen wir um fortwährende Retoursendung leerer Emballagen und Fässer bitten.

Gebrüder Neumann in Waunheim. Branntweimbrennerei.

Altenstaig Stadt.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns, Verwandte,
Freunde und Bekannte auf

Donnerstag den 26. und Freitag den 27. September
in das Gasthaus zum „Schiff“ hier freundlichst einzuladen.

Wilhelm Frit, Tuchmacher,

Sohn des † Fabrikbesizers Frit in Ebhausen,
und seine Braut:

Caroline Steeb,

Tochter des Schiffwirths Steeb hier.

Nagold.

Auswanderer nach Amerika

empfangen die Annahme-Scheine sowohl auf die berühmten Bremer, Hamburger, als auch auf Liverpooler Dampfschiffe bei Unterzeichnetem zu denselben fixen Preisen, wie in den Häfen selbst.
Der concessionirte Bezirks-Agent:

Gottlob Knodel.



Auswanderer & Reisende nach Amerika

werden auf den deutschen Postdampfern regelmäßig befördert durch
den concessionirten Agenten

C. W. Wurst, Berrw.-Akt.

Nagold.

Geschäfts-Empfehlung.

Nachdem ich nun meine Geschäfts-Einrichtung beendigt, erlaube ich mich dem verehrl. Publikum in allen Sorten Seifen, Lichtern und verschiedenen Toilette-Artikeln bei stets guter Waare bestens zu empfehlen.

Christian Harr,

Seifenfabrik

vis-à-vis der Post.

Nagold.

Unterzeichneter bedarf

200 Stück Surten.

Austragende zur Lieferung wollen sich an Unterzeichneten wenden.

Ch. Weigle.

Den Herren Bierbauern, Küfern,
Weinhändlern, Wirthen u. empfehlen wir

Visirstäbe

für Kasser bis 1000 Liter 1 fl. 24 kr.,
bis 3000 Liter 2 fl., bis 5000 Liter
2 fl. 24 kr. Schlauchbürsten, Spanten-
heber, Spantenheberschrauben, Trub-
säcke für Bier, Weinstiltrapparate,
Transportgährspanten, Gährbüchsen,
Bentlispanten u. s. w. Kleine Be-
träge pr. Nachnahme.

Gebr. Schicher in Göttingen.

(Württemberg)

Wildberg

Magd-Gesuch.

Ein solides und kräftiges Mädchen,
welches im Kochen und in den Gartenge-

schäften schon Erfahrung besitzt, findet bis
Martini in dem Haus des Unterzeichneten
bei gutem Lohn eine Stelle.

Forstmeister Reuß.

Für die Abgebrannten in Dornstetten
sind mir weitere Gaben zugekommen:

Von Nagold an Geld: Hasn. W. 12 kr. R.
N. 6 kr. Fr. D. Tuchm. 12 kr. Engelw. N. 1 fl.
Schm. N. W. 12 kr. Mühlebes. N. 3 fl. 30 kr. N.
N. 30 kr. Lammw. B. 1 fl.

Von u. in Berned 30 kr. R. N. in Altenstaig
48 kr. Gemeinschaft in Hilsbauern 3 fl. 30 kr.

An Mobilien: L. Dürr 2 fl. Soden, Bleicher
D. in Rohrdorf 2 Hemden u. 5 C. Leinw.

Der Herr vergelte es den lieben Gubern.

Schulmeister Kläger.

Rothfelden.

Bierbrauer-Gesuch.

Ein junger, braver, solider Bursche
findet sogleich Arbeit bei

Löwenwirth Seeger.



Nervöses Zahnweh

wird augenblicklich gestillt durch
Dr. Gräfström's schwedische Zahn-
tropfen à Flacon 21 kr., acht zu
haben in Nagold bei Gottl. Knodel.

Sulz,

Oberamts Nagold.

Der Unterzeichnete verkauft ca. 100 Stück
Stangen von 10—13 Meter Länge, wo-
runter auch mehrere von 13—16 Meter,
und wollen Liebhaber sich wenden an
Johannes Schultheiß, Metzger.

Gestorben:

Den 21. Sept.: Marie, Kind der Anna
Maria Harr, ledig, von Mötzingen, D.-N.
Herrenberg, 1 Monat, 18 Tage alt. Be-
erdigung: den 24. Sept., Mittags 1 Uhr.